

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 1898 3 Rúpie.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.60 Mark.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltenen Petitzeile 50 Pf.
Wegen größerer oder mehrmaliger Insertionen
Näheres bei der Redaktion Daresalam.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.

Jahrgang I.

Daresalam, den 19. August 1899.

No. 25.

Die Ergebnisse der Häuser- und Hüttensteuer.

Die Resultate der Häuser- und Hüttensteuer vom Rechnungsjahre 1898 liegen jetzt zum größten Theil vor und der bedeutende Erfolg erweist die Billigkeit und Nichtigkeit dieser Verordnung und ihrer Ausführung.

Allen voran geht Kitwa, die Kornkammer der Kolonie nebst Chole mit 111 060 Rp. 24 Pef. Dann folgen Lindi mit 42,500 Rp. 48 Pef., Tanga mit 39,481 Rp. 06 Pef., Bagamoyo mit 33,698 Rp. 52 Pef. und dann erst Daresalam mit 30,661 Rp. 58 Pef. Außerdem wäre noch Wilhelmsthal hervorzuheben, wo die schon an früherer Stelle anerkennend erwähnte, äußerst geschickte Methode der Steuereintreibung durch den Bezirksamtmanu Meyer den überaus günstigen Erfolg von 12,220 Rp. 44 Pef. in Baar zeitigte. Sehr beachtenswerth ist es, daß sich die Leute durchweg willig zur Zahlung zeigen, sei es nun in baar, Naturalien oder Arbeitsleistungen. Schwierigkeiten wurden nur an den Punkten gemacht, wo die große Menge bösem, bis vor kurzem nicht genügend gerügten Weispihl folgte, wie es in dem Lande der jetzt gezüchtigten Matschemba, in Luagalla der Fall war.

Die Listen sind noch nicht abgeschlossen. Von den 23 Bezirken beziehungsweise Stationen fehlen Muanza, Bufoba, Songea und Tringa ganz, Mpapua mit dem vierten Vierteljahr.

Und doch beträgt die bis jetzt zusammengekommene Summe 363 115,11 Rp., — 95 pCt. baar, 2 pCt. Naturalien, 3 pCt. Arbeitsleistungen, also weit über die Hälfte der Zinsen während der Bauzeit der ersten Strecke der deutschostafrikanischen Zentralbahn (bis Morogoro 4 Jahre).

Die Steinzeit in Afrika.

Seit einiger Zeit giebt der Congo-Staat eine Reihe großer Hefte, botanischen, zoologischen und ethnographischen Inhaltes, „Annales du Musée du Congo“, heraus. Ein sehr interessantes Heft mit schönen Abbildungen behandelt die Steinzeit im Congogebiet. — Bis vor einigen Jahren kannte man in Afrika nur vereinzelte Fundorte von den sonst in der ganzen Welt verbreiteten Steinwaffen, und man war geneigt anzunehmen, daß in Afrika keine allgemeine Steinzeit geherrscht habe, sondern daß — wie es unzweifelhaft feststeht — die Kenntniß des Eisens sehr alt ist, vielleicht älter als in Europa, und daß vor dieser die Menschen hölzerne Waffen gebrauchten. Die noch viel verbreiteten Holzspeere (Bukoba) und Pfeile (Zwerge) sowie der Umstand, daß bei feierlichen Handlungen (z. B. erstes Umackern eines Feldes) — Hacken und „Beile“ aus Ebenholz benutzt werden (Uluguru), führte hauptsächlich zu dieser Vermuthung. Man kannte früher Steinwerkzeuge in großer Anzahl vom Kaplande bis Natal hinauf (gefunden von Dale, Bowler, Good), aus dem Somali-Land (Révoil Zichy), Seton-Karr,

Zoussaume), von denen einige Stücke im Berliner Museum sind, ferner fanden Emin Pascha und Junker eigenartige, glatt polirte Steinbeile aus Haematit am Gebel Tinne in Mombutu; ähnliche Waffen wurden aus Dahomé bekannt. — Unabhängig von diesen Fundorten sind natürlich die nordafrikanischen (Marokko, Algier, Tunis, Egypten), wo ein sehr entwickeltes Stein-Zeitalter seit langem bekannt ist, wo in Algier z. zahlreiche Dolmen stehen, und wo Dr. Morgan in Egypten neuerdings große Funde aufgedeckt hat, die ein Hineinreichen der Steinzeit in die ersten Dynastien wahrscheinlich machen. Das Mittelmeergebiet gehört seiner Civilisation nach eben nicht zu Afrika.

Neuerdings sind nun verschiedene große neue Funde gemacht. So kamen im vorigen Jahr an das Berliner Museum für Völkerkunde über 700 Steinwaffen aus Togo, und auf den alten, hochinteressanten Bronzen, die von den Engländern bei der Einnahme von Benin entdeckt sind, und von denen das Berliner Museum die größte Sammlung besitzt, trägt jeder der prächtigen, abgebildeten Hauptlinge ein geschliffenes Steinbeil in einer Hand. Auch bei Mossamedes (40 Kilometer landeinwärts) sind Steinwaffen gefunden.

Das eingangs aufgeführte Werk erwähnt aus dem Gebiete des Congo-Staates 26 verschiedene Funde, die meisten am unteren Flußgebiet liegend und während des Bahnbaues entdeckt. Aber auch am Bomofandi, am Moëro-See und in Katanga sind diese Belegstücke für alte Besiedelung gefunden worden. Es sind meistens nur geschliffene Meße, Lanzenspitzen, Schaber z. und bestehen aus Quarzit, Diorit, Kiesel z. Die Fundorte liegen fast überall auf Höhen; Plateaus mit steilen Abfällen, die sich leicht verteidigen ließen und wo Wasser und das Material, aus dem die Waffen gemacht sind, in der Nähe waren, sind von den alten Bewohnern bevorzugt worden.

Trotz der zahllosen Reisen, die in Deutsch-Ostafrika von guten Beobachtern gemacht worden sind, kennt man aus unserer Kolonie noch keine prähistorischen Funde. Nur vom Südende des Tanganjika sind die zuerst von Missionar Hore gefundenen Steinringe auch von Hauptmann Ramsay eingesandt worden. Es sind 10 bis 13 Centimeter Durchmesser haltende dicke Steinringe, deren Bedeutung den Eingeborenen heute ganz unbekannt ist, die aber wahrscheinlich in der Art der Ringe, die heute noch von Buschmännern benutzt werden, zum Beschweren von spitzen Stöcken dienten, mit denen man Wurzeln ausgrub.

Nach Allem scheint es heute, als wenn die Steinzeit-Kultur doch allgemein in Afrika verbreitet gewesen wäre.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Herren auf Expeditionen und besonders beim Eisenbahn- und Wegebau auf solche, ihnen aus der Heimath gewiß bekannten Steinwaffen achten und alle Umstände des Fundes genau notiren wollten. Vielleicht lassen sich auch alte Brandstätten, Töpfereien u. s. w. bei solchen Gelegenheiten aufdecken, die sorgsam unter Aufbewahrung und Notirung aller

Funde von oben schichtenweise abgebaut werden müssen. Die Herren könnten sich hierdurch ein sehr großes Verdienst um die Wissenschaft erwerben.

Die „große“ Regenzeit.

Jedermann ist der enorme Regenfall dieses Jahres auf gefallen, besonders gegenüber dem des Vorjahres. Wir können jetzt zahlenmäßig den Beweis bringen, daß in der Periode, die man gewöhnlich als „große Regenzeit“ bezeichnet, 1899 stellenweise fast drei Mal mehr Regen fiel als 1898. Aus nachfolgenden Zahlen ist dies ersichtlich:

	Daresalam:			Lindi.		
	1897	1898	1899	1897	1898	1899
März	68.2	183.3	128.5	172.4	79.4	201.9
April	444.1	49.3	340.8	85.7	106.9	205.3
Mai	165.6	56.2	375.4	23.6	49.3	36.0
Juni	38.1	29.7	6.6	1.1	0.5	0.0
Juli	58.9	20.5	84.1	0.0	8.7	24.0
	774.9	338.7	935.4	282.8	244.8	467.2

	Mochorro.		
	1897	1898	1899
März	146.9	115.2	254.3
April	247.3	69.5	195.2
Mai	80.2	17.8	185.0
Juni	5.0	10.5	0.0
Juli	0.0	9.4	—
	479.4	222.4	634.5

In Daresalam und Mochorro ist demnach der größte Unterschied zu verzeichnen, in beiden Orten steht das Jahr 1897 in Bezug auf Regenfall etwa in der Mitte zwischen 1898 und 1899, während in dem überhaupt stets regenärmeren Lindi auch 1897 recht ungünstig war. Interessant ist, daß allein im Mai auf der Plantage Ngua in Mbarara nicht weniger als 902 Millimeter Regen fielen. Derartige Verschiedenheiten zeigen uns, wie wichtig die Ausdehnung der meteorologischen Beobachtungen auf eine große Reihe von Jahren ist. Leider hören wir, daß der Chef der hiesigen meteorologischen Hauptstation, Dr. Maurer, nicht wieder hierher zurückkehrt. Hoffen wir, daß bald ein Ersatz für ihn kommt.

— Wissenschaftliche Erforschung des Tanganika-See's. Im britischen Museum in London sind kürzlich die Sammlungen ausgestellt, die der englische Zoologe Dr. Moore am Tanganika gemacht hat. Sie zeigen die schon früher aufgestellte Vermuthung bestätigt, daß in diesem See neben Formen des Süßwassers solche vorkommen, die ihre Verwandten nur im Meere haben. Außer zahlreichen hochinteressanten Schnecken, von denen eine der bekannten Regelschnecke gleicht, war seit langem die Tanganika-Qualle (Limnocoenida Tanganicae) bekannt, die von Böhm, Wismann, Ramsay, Hösemann dort gesammelt ist, und von der einige Exemplare sich in der hiesigen Sammlung befinden. Der bekannte englische Zoologe Lankester hat nun bedeutende Mittel aufgebracht, um eine neue Expedition zum Tanganika auszurüsten. Hoffen

wir, daß auch die deutschen Gelehrten das ihrige zur Aufklärung des interessanten Sees beitragen werden.

— Ein gespanntes Geschütz. Bei einer kürzlich von Tabora unternommenen Expedition ist ein 4,7 cm Geschütz mit Eisen bespannt worden. Es hat den ganzen Marsch mit dieser Beförderungsweise ohne Schwierigkeit zurückgelegt, und die so gewonnenen Resultate ermutigen zur Fortsetzung der Versuche.

— Eisenbahnbau. Nachdem vor kurzem, so berichtet die „Deutsch-Ostasiatische-Warte“, zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung die Verträge wegen des Eisenbahnbaues in Peking unterzeichnet worden sind, ist nunmehr dem Schantung-Syndikat unter Leitung der Deutsch-Ostasiatischen Bank die Konzession für den Bau der Bahn im Hinterland von Kiautschou erteilt worden. Die Arbeiten sollen mit allem Nachdruck gefördert werden. Im Inserattheile des Blattes findet sich eine Verdingungsanzeige des Herrn Eisenbahnbauminpektors Hildebrand für die Ausfühung der Erd- und Felsenarbeiten, Brückenpfeiler und Durchlässe auf der Linie Tsintau-Tsinanfu.

— Aus Transvaal. Wie die Johannesburger „De Rand-Post“ schreibt, wird die dortige Staatsartillerie wiederum um 100 Mann verstärkt werden. Nach und nach dürfte also die Artillerie Transvaals — die einzige stehende Truppe der Republik — die Stärke von 1000 Mann erreicht haben.

Mwaka koga

der mit dem Meere in Verbindung stehenden Mohamedaner.

Am Mittwoch den 16. August war Mwaka koga, alljähriger streng eingehaltener Bade- resp. Reinigungstag aller Mohamedaner.

Die orientalische seefahrende Bevölkerung berechnet von diesem Tage an das laufende Jahr, welches ebenfalls wie bei uns 365 Tage zählt jedoch kein Schaltjahr hat.

Noch ziemlich ein Jahrhundert wird demnach der Neujahrstag, welcher, persischen Ursprungs, „Nairuz“ genannt wird, in den Monat August fallen.

Da der „Nairuz“ dieses Jahr auf einen Mittwoch fiel, heißt dieses Jahr Mwaka wa Juma tano. Fällt der Neujahrstag auf einen Dienstag „Mwaka wa Juma anne“ genannt — wie voriges Jahr —, so bedeutet dies ein Unglücksjahr mit großer Hungersnoth. Segen bringend für das ganze Jahr ist es, wenn es an diesem Tage etwas regnet.

Noch vor Sonnenaufgang nachdem sämtliche Feuer im Hause gelöscht, strömten fast alle Mohamedaner nach dem Strande um sich dort mit Seewasser zu waschen und damit von allen ihren Sünden zu reinigen. Die eventuell unsaubere Vergangenheit des verflossenen Jahres wird mit dieser Reinigung hinweg gewaschen, anhaftende Krankheiten soll sie vertreiben und vor zukünftigen schützen, alle Besitzstücke, welche man nach dem Strande bringen kann und welche Seewasser vertragen können, werden ebenfalls möglichst damit gewaschen.

Um das Meer günstig für sich zu stimmen und sich mit ihm zu befreundeten, wirft man bei dieser Gelegenheit gerösteten Mais oder Mtama „bissi“ hinein.

Zu Hause angekommen, umgehen sie das Haus, besprengen alles mit mitgebrachtem Seewasser und streuen „bissi“ damit der Teufel und alles Böse im neuen Jahre keine Gewalt über sie habe. Nunmehr wird das Feuer, welches durch Reibungen hergestellt wird (da die Streichhölzer von Europa kommen und unrein resp. vom Teufel erfunden sind) wieder angezündet, Mais und Mtama gekocht, ebenfalls in Körnern, und diesen macht man sich gegenseitig zum Geschenk. Damit werden Freundschaften angeknüpft und alte in die Brüche gegangene erneuert. In vergangenen Zeiten wurden aber auch alte Feindschaften mittelst Zweikampf da wo man sich gerade traf ausgeglichen. Derjenige, welcher seinen Gegner — meist rächender Weise — bis 12 Uhr Mittag erschlagen, blieb straflos. Diejenigen, welche etwas auf den Kerbholz hatten,

gingen an diesem Tage garnicht oder nur bewaffnet aus.

Selbstverständlich wird es jetzt mit all diesen abergläubischen Gebräuchen und Zuchtlosigkeiten von Jahr zu Jahr weniger.

Nach dem „Nairuz“ rüstet man sich langsam für die Reisen, welche man in der sogen. Saison d. h. Ende des Süd-Monsuns, welche demani genannt wird nach Indien oder Arabien machen will; diese Reise mit leichtem Süd-Wind dauert ungefähr 30 Tage.

Die erste Saison mit starkem Südmonsum fängt ungefähr 230—250 Tage nach dem „Nairuz“ an, hierbei dauert die Reise nur ungefähr 15 Tage.

Es mag schließlich nicht unerwähnt bleiben, daß am „Nairuz“ vor nunmehr 11 Jahren — 18. August 1888 — die D. D. N. G. die Administration des jetzigen Deutschen Ostafrika durch ihren damaligen General-Vertreter Herrn Konsul Bohsen vom Sultan Sayid Schalifa übernahm.

Aus Kilwa.

Die Pockenkrankung im Kilwa-Bezirk haben auch schon im Donda-Bezirk sowie weiter nach dem Innern bis zum Nyassa-See viele Opfer gefordert. In der Landschaft „Hangi“, zwei Tagereisen östlich von Barikwa, sind die Einwohner bis auf einen kleinen Rest an Pocken ausgestorben, sodaß der Stationsverweser von Barikwa sich veranlaßt sah, die Getreide-Vorräte, welche noch unabgeerntet in den Feldern standen und dem Verderben in Folge der Witterung ausgelegt waren, durch Stationsarbeiter abzurufen und vorläufig von der Station bis zur Reklamation der Erben in Verwahrung zu nehmen. Ende Juni trafen 20 Stationsarbeiter, von Kilwa aus engagiert, hier ein, unter denen ebenfalls die Pocken ausbrachen. Durch das energische Eingreifen seitens des Feldwebel Langenkemper jedoch wurde ein weiteres Umsichgreifen der wüthenden Krankheit durch sinngemäße Vorrichtungen seitens desselben verhütet. Derselbe legte nämlich sofort unweit der Station eine kleine Pockenkrankenbaracke an, in welcher die bereits Erkrankten isolirt wurden. Bis jetzt sind hier nur zwei Todesfälle an Pockenkrankungen zu verzeichnen. Es wurde vorher von der Firma E. Müller & Devers eine Wangoni-Karawane von Kilwa nach Songea geschickt, von welcher zwei Träger auf dem Wege nach Kilwa starben, weitere vier Träger starben innerhalb vier Tagen nach ihrer Abreise von dort. In der Landschaft Schaubero, in der Umgegend der früheren Station Mpande sind ebenfalls in Folge von Pocken mehrere Todesfälle vorgekommen, sodaß die reichliche Ernte, welche auf den Schamben zu erwarten war, durchziehenden Trägern zu Gute kommt.

Die Eingeborenen haben dort meist ihre Dörfer verlassen und sind ins Pori (Wildniß) gezogen, in der Annahme, daß auf den Plätzen, wo sie wohnten, der Schaitan (Teufel) herrsche, und das Sterben ihrer Widugas veranlasse. Als eine große Wohlthat wird es empfunden, daß die aus dem Innern zur Küste marschierenden Träger vor ihrem Rückmarsch geimpft werden, wie dieses bereits von dem Stationsarzt in Kilwa vorgenommen wird.

Die Zuckerrfabrik am Pangani.

Ein reges Leben ist nun auch hier in Pangani seit dem Entstehen der Zuckerrfabrik eingetreten. Dies Unternehmen der Pangani-Gesellschaft hat geradezu eine ganze Umwälzung in die hiesigen Verhältnisse gebracht und vielen, Arbeitslustigen neue Thätigkeit und Erwerb eröffnet. So sind allein bei Verwaltung, Bau und Betrieb 12 Europäer angestellt außer der Schiffsmannschaft der hier gestrandeten, mit Fabrikgütern gestrandeten „Deutschland“. Man zählt gegenwärtig in Pangani ca. 30 Europäer, vor einigen Tagen war die Zahl durch mehrere Besuche sogar auf 50 gestiegen und in Zukunft wird wohl bald infolge des geschäftlichen Verkehrs eine weitere Zunahme stattfinden.

Nächst geht der Fabrikbau in Mania, ca. 2 Stunden flussaufwärts von Pangani gelegen, vorwärts und jetzt schon erkennt man an dem monumentalen Bau, ausgeführt mit behauenen Kalkstein, die Größe des beabsichtigten Betriebes. Infolge der mit Schwierigkeiten aller Art verbundenen Vergung der Maschinen aus dem un-

günstig liegenden Segelschiff hat die Vollendung eine mehrmonatliche Verzögerung erfahren und an den vollen Betrieb der Fabrik ist bis Mai nächsten Jahres nicht zu denken. Es wird mit ca. 500 Arbeitern gearbeitet und es sind kolossale Erdarbeiten nötig. Aber die Lage der Fabrik hat den Vorzug, in nächster Nähe der Zuckerrohrfelder zu sein und eine leichte Verschiffung der Materialien und Produkte selbst auch für größere Dhaus und Boote nach Pangani zu haben. Es wurden bereits mehrere tausend Stecklinge von guten Rohre aus Madagaskar ausgepflanzt, um gute Stecklinge später an die Araber abgeben zu können und deren Kulturen aufzufrischen. Weitere Anlagen im großen Stiel sind nunmehr auf dem eigentlichen Kulturland der Gesellschaft bei Chogwe in Angriff genommen.

Eine gutgehende große Pinasse mit sehr wenig Tiefgang vermittelt schnell und angenehm den Verkehr zwischen Pangani und Mania, kleine und große Dhaus bringen täglich das Baumaterial und Maschinenteile zum Fabrik-Platz, eine rege Thätigkeit herrscht aller Orten, um all die kleinen und großen Bedürfnisse eines solchen Unternehmens zu decken. Daß bei einem derartigen Betriebe unter afrikanischen Verhältnissen nicht Alles „wie geschmiert“ geht, ist leicht erklärlich und es gehört eine tüchtige und umsichtige Kraft zu der schwierigen Leitung. Der jetzige Stand des Unternehmens giebt ein gutes Zeugnis über die Leistungsfähigkeit der Beteiligte und muß überall in Anbetracht der vielen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, voll anerkannt werden. Mit dem guten Fortschreiten des Baues merken nun auch die Araber, daß es endlich einmal Ernst wird mit der bereits über 10 Jahren geplanten Zuckerrfabrik, und allenthalben vergrößern sie ihre Zuckerrohrfelder, um teils Lieferanten für die Fabrik zu werden, teils ihre eigenen Mühlen mit größerem Betrieb zu versehen. Bestehen doch bereits seit Jahren seit 30 Zuckermühlen, davon 3 mit Dampftrieb, hier im Panganithal! So ist denn durch die Pangani-Gesellschaft neuer Unternehmungsgestalt hier geschaffen und es ist zu hoffen, daß Pangani bald die drittgrößte Stadt hier an der Küste werden wird. Auch hier wird sich das alte Sprichwort bewähren: Was lange währt, wird gut!

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

11. August. Am 7. d. Mts. zerstörte ein Sturmwind Montserrat. Ueber 100 Tode, der Schaden ist bedeutend.

Die „Times“ geben einen Ueberblick über den Dreyfus-Prozess: Esterhazy als Mitschuldiger von Henry verkaufte über 160 wichtige Dokumente an Hauptmann Schwarzkoppen, unter diesen die Einzelberichte der Mobilmachung. Gegen Esterhazy wird besonders vorgegangen werden.

12. August. Kaiser Wilhelm wird die Königin von England am 15. November besuchen.

In Bombay sind die militärischen Vorbereitungen nahezu vollendet. 11 000—12 000 Mann stehen bereit, um nötigen Falles sofort von Bombay, Karachee oder Kalkutta nach Süd-Afrika abzusetzen.

12. August. Die öffentlichen Verhandlungen im Dreyfus-Prozess haben wieder begonnen. Derouède ist in seiner Wohnung verhaftet worden; der Grund ist unbekannt.

13. August. Derouède und eine Anzahl Führer der Nationalisten-Liga sind plötzlich verhaftet worden wegen einer Verschwörung gegen die Regierung.

Die Aussagen General Merciers haben die Dreyfus-Gegner sehr enttäuscht. Das weitverbreitete System des Hauptmann Schwarzkoppen, sich geheime Schriftstücke zu verschaffen, wurde aufgeklärt durch Ueberfendung geheimer Dokumente an das Kriegsgericht. Die Entdeckung des Bordereau brachte Frankreich an den Rand der Gefahr eines Krieges mit Deutschland.

Siebenunddreißig Haftbefehle wurden in Frankreich anlässlich der Verschwörung erlassen. Einschließlich Derouède sind 23 Personen, darunter meistens Aristokraten, verhaftet.

14. August. Labori, der Bertheidiger Dreyfus, wurde heute durch einen Revolverbeschuss in den Rücken schwer verwundet, als er das Gerichtsgebäude verließ. Der Attentäter entkam trotz eifriger Verfolgung.

Die „Times“ melden, daß die englische Regierung im Prinzip wie thatächlich das Anerbieten der Kolonien annimmt, welchen gemäß mit den Truppen aus Indien die Streitmacht in Süd-Afrika 25,000, wenn nöthig, 30,000 Mann betragen würde.

Die Pest ist in Oporto ausgebrochen.

Billot, Cavaignac und Burlinden sagten aus, sie seien unerschütterlich von der Schuld Dreyfus überzeugt, selbst falls Esterhazy den Bordereau geschrieben habe.

Der Angreifer Laboris hat sich nach Forrest geflüchtet, die Polizei ist auf seiner Spur.

Die Pariser Zeitungen erklären die Lage für im höchsten Grade bedrohlich und sagen eine Revolution voraus.

16. August. Bis zum 11. d. M. sind in Oporto 26 Pestfälle vorgekommen, von denen 11 tödtlich verliefen.

Aus Pretoria liegen noch keine Nachrichten vor, außer dem widersprechenden Gerücht über Präsident Krüger's Antwort. Man spricht von allgemeinen militärischen Vorbereitungen in Transvaal.

17. August. Die Pest ist auch in Lissabon ausgebrochen. England trifft Maßregeln gegen Lissabon zur Verhütung der Einschleppung.

Der Dreyfuß-Prozeß ist bis jetzt nur eine Wiederholung der früheren Anschuldigungen gegen den Gefangenen, der zeitweise aufs Leidenschaftlichste protestirte.

17. August. Verschiedene Anzeigen sprechen dafür, daß Transvaal in die Vorbesprechungen eines Uebereinkommens antreten wird.

Die „Times“ in Pretoria sagen, daß eine englische Annahme der Vorschläge Milner's sicher sei.

18. August. Bertulus sagte im Dreyfuß-Prozeß, Hauptmann Henry sei in Thränen ausgebrochen und habe gebeten, die Ehre der Armee zu schonen, als er unvorbereitet der Mithelferschaft Esterhazy's beschuldigt wurde, Madame Henry machte eine Scene, sie widersprach Bertulus und sagte, der Verräther Piquart habe Ausagen gemacht, durch die er Dreyfus entlastete und die Schuld auf Esterhazy lenkte.

Don der Matschemba Expedition

gingen uns folgende interessante Einzelheiten über den Kriegschauplatz zu:

Am 30. Juni marschirte Bezirksamtman Zache auf engen Pfaden über Steingeröll und durch Dickicht zu dem Dorfe des Häuptling Kionda, des treuesten Bundesgenossen Matschembas. „Dies wäre die Thür zu ihm“ hatten die schwarzen Vertrauensmänner zu dem Bezirksamtman gesagt, „Hier werdet Ihr wissen ob es Krieg giebt oder Frieden“. Und es schien, als ob der Friede bewahrt bleiben sollte. Auf halbem Wege kam ein Duzend unbewaffneter Schwarzer an, worunter sich die Söhne des Kionda befanden. Sie geleiteten den Bezirksamtman und sein Gefolge zu dem offenen Platz vor dem Häuptlingshause, über dem an

schlanke Mast eine ganz neue schwarz-weiß-rothe Flagge wehte. Jedoch mußte gerade diese Neuheit dem kundigen Afrikaner verdächtig erscheinen ebenso wie das gänzliche Fehlen jeglicher lebender Wesen einschließlich des Federviehes. Es war überdies bekannt, daß die Leute nach dem letzten Besuch eines Regierungsbeamten den Flaggenmast gefappt und die Fahne zerfetzt hatten, es war weiter bekannt, wie sie über die Eigentümlichkeit des Europäers lachen, der voll auf befriedigt ist, wenn er den bunten Lappen wehen sieht.

Und indem sie die Flagge hielten, glaubten sie den Europäern ein Gefallen gethan zu haben, was für sie um so mehr von Wichtigkeit war, als ihnen der bewaffnete Besuch sehr unangelegen kam zu einer Zeit, wo das Korn auf dem Halme stand. Vielleicht vergaßen sie darüber, daß der von ihnen verlangte Beweis wirklicher Friedfertigkeit, das Durchschlagen einen breiten Heerrasse durch den gefährlichen Busch nicht erbracht, daß die Auslieferung verfolgter Verbrecher nicht erfolgt und die rückständigen Steuern nicht gezahlt waren.

Die Kompagnie marschirte also vor dem Häuptlingshause auf und der Bezirksamtman lehnte jede Verhandlung ab, solange der Häuptling nicht selbst erschien. Auf dieser Ultimatum hin schlugen sich die Gesandten in Busche. Als bis zum Nachmittag Niemand erschien, wurde an Ort und Stelle ein kriegsmäßiges Lager bezogen und — noch unter Schonung der Häuser — Schussfeld geschaffen. Am Tage darauf (2. Juli) kam statt des Gesandten, der auch Matschemba das Ultimatum überbracht hatte, nur dessen Diener mit der Meldung zurück, daß die ganze Streitmacht des Sultan, weit über 1000 Krieger, wovon $\frac{3}{4}$ Gewehrträger in Luagara versammelt sei; im Bomberausche hätten sich die Häuptlinge an den Gesandten gestürzt und ihn in rohester Weise mißhandelt; nur dem persönlichen Eingreifen Matschembas, der von Vaters Zeiten her in Blutsbrüderschaft zu ihm stehe, habe Ali bin Ahmed es zu danken, daß er nicht abgeschlachtet sei. Man habe ihn gefesselt und gefangen gesetzt. Er selbst (der Sklave) sei mit Schlägen davongejagt worden um den Europäern zu sagen: Die Wayao seien bereit und würden ihnen zuvorkommen, wenn sie nicht alsbald mit dem Krieg begännen.

Auf Grund dieser Nachrichten wurde der Kriegszustand erklärt. Bezirksamtman Zache übertrug die Geschäfte an den Führer der Kompagnie Oberstleutnant Fonck II. und stellte sich ihm als Offizier zur Verfügung.

(Fortsetzung folgt).

Lokales.

— Wegen einer Dienstreise des Pfarrers fällt der evangelische Gottesdienst morgen aus.

— Gouvernementsdampfer „Wami“ fährt Sonntag, 20. Vormittag 6 Uhr nach Salala mit Post für Mohorro und Kilwa.

— Reichspostdampfer „Bundesrath“ ist am Sonntag den 13. ds. Mts. Abends von Mden abgefahren.

Personal - Nachrichten.

Oberleutnant Richter kam am 11. d. M. aus Bufoba zurück.

Sanitätsfergeant Hegewald traf aus Udjiji am 12. d. M. hier ein.

Leutnant Küster begab sich am 14. d. M. nach Kilimatinde.

Leutnant Braun reiste nach dem neuen Bezirk Upogoro am 15. d. M.

Unteroffizier Schneider hat sich nach dem neuen Bezirk Upogoro am 15. d. M. begeben.

Sanitätsunteroffizier Diepolder marschirte am 15. d. M. Fringa.

— Für das Bismarckdenkmal gingen ferner ein: Aus Tabora: Ingenieur Friedrich 19 Rp. — Aus Mpapua: Hptm. Langheld 20 Rp., Lt. Baumstark 12 Rp., Dr. Brückner 12 Rp., Sergt. Bergmann 4 Rp., Sergt. Kirstein 4 Rp. — Aus Mfondo: San. Unteroff. Burckhardt 3 Rp., Unteroff. Muth 4 Rp. — Summa 78 Rp., Total 1749 Rp. 54 Besa.
K. Bretschneider.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a.m.	p.m.
21. 8.	4 h 4 m	4 h 28 m
22. 8.	4 h 51 m	5 h 13 m
23. 8.	5 h 33 m	5 h 53 m
24. 8.	6 h 14 m	6 h 34 m
25. 8.	6 h 54 m	7 h 16 m
26. 8.	7 h 36 m	7 h 58 m
27. 8.	8 h 20 m	8 h 45 m

Bekanntmachung.

In unmittelbarem Anschluß an die am **25. August**

stattfindende **Elfenbein-Auktion** wird auch der

Dampfer „Mag“

auf Abbruch, sowie eine

alte Pinasse-Maschine

sowie

Maschinenteile und Kessel der „München“

zur Versteigerung gelangen.

Kaiserliche Flottille.

Graf v. Pfeil.

Buchbinder- * *

*** * Arbeiten**

in elegantester Ausführung bei schnellster Lieferung.

Bestellungen nimmt entgegen

E. STADELMANN, Tanga,

Vertr. d. Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Ein Jahres-Abonnement auf die

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung

beträgt **direkt** oder durch die hiesige Expedition oder deren unten angegebene Agenturen bezogen

20 Mark frei in's Haus geliefert.

Agenturen: **Berlin: R. Hagelmoser, Alte Jacobstrasse 24.**
Tanga: Ed. Stadelmann.

Ticket-Blocks

à 100 Blatt.

Gratulationskarten

in modernsten Mustern und reichhaltigster Auswahl.

Privat-Postpapiere.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abtheilung: Papier- u. Bureau-Materialien.

E. Müller & Devers.

DARESSALAM und ZANZIBAR.

Telegr. Adresse: Devers.

A. B. C. Code.

Filialen: **Kilwa, Barikiwa, Songea.**

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

EXPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

Complete Ausrüstungen v. Expeditionen
und Caravanen.

Grosses Lager in

 **sämtlichen Konsum-Artikeln,** 

Schiffsbedarf, Eisenwaaren, Baumaterialien, Farben,
Ölen, Haushaltungsgegenständen.

General-Vertreter der Firma **v. Tippelskirch & Co., Berlin,**
Tropenzelte, Ausrüstungen.

do. do. **Charles Farre, Reims,** Champagner.

do. do. **Rathjens** Patentfarbe für Schiffsboden.

do. **Brown's** Four Crowns Whisky, Glasgow.

Lager in **Cognac J. Favraud & Co.**

Agenten der

Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer „**Iraouaddy**“ fährt am 27. Augus über **Djibouti,**
Port Said nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. August nach **Madagascar,**
Réunion und **Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. Müller & Devers.

Daresalam.

1. Beilage der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Der Sommerkellner.

Ein Großstadt-Bildchen von Gustav Johannes Krauß (Groß-Lichterfeld).

(Nachdruck verboten.)

Klirr — klatsch! Da lag die Bescherung. An den benachbarten Tischen freisetzten ein paar Damen halblaut auf, rafften die rückwärtigen Falten ihrer hellen Sommerkleider nach vorn und sahen besorgt nach, ob sie von der umherspritzenden Bratensoße auch nichts abbekommen hätten; ein paar Männer schimpften, andere lachten laut und wiehern.

Der Kellner, der den Aufruhr verursacht hatte, indem er dreimal „Majonnaise vom Huhn“ und zwei Portionen Gänsebraten mit Rottsohl auf den gelben Sand statt auf den Tisch der Besteller servierte, stand wie vom Donner gerührt und starrte ein junges Paar an, das eben gekommen war und sich's nun, keine zehn Schritte von der Unfallstelle, an einem freien Tischchen bequem machte.

Zwei der schadenfrohen Herren, die vorher so laut gelacht hatten, stießen sich mit den Ellenbogen an.

„Sieh mal, Willem, was der Kerl für 'ne Schmutze macht — zum Schreien!“

„Kann er doch! 'n Dahler wenigstens knöpft ihm der Wirt für das scheene Essen ab, das da im Sand liegt, Selbstkostenpreis. Da is mehr wie das halbe Trinkgeld futsch.“

„Hat noch Glück gehabt, der Duffel. Wenn die dicke Schlächterische da drüben erst was auf ihr gutes Seidenes gekriegt hätte — na, ich danke!“

Der Kellner, ein blasser, magerer Mensch mit einem seltsam gequälten Zug um den Mund, hatte sich indessen gebückt und die Porzellanscherven und die Fleischbrocken rasch zur Seite geräumt, um den Weg wieder gangbar zu machen. Dann stürzte er, obwohl man an mindestens zehn Tischen nach ihm klopfte und rief, auf das ebenangekommene Pärchen zu und fragte den stutzerhaft gekleideten Herren hotternd nach seinen Befehlen, während er die Dame mit einem schrägen Seitenblick voll scheuer, beinahe furchtsamer Neugier anstarrte.

Es war die kleine Berliner, wie man sie an schönen Sommerfontagen zu Tausenden in den Lokalen des Grunewalds trifft: klein, zierlich, biegsam von Gestalt, dazu ein frisches Gesichtchen mit gewöhnlichen, nicht gerade schönen Zügen, aber nach „etwas Besseren“ aussehend. Man könnte diese Probiermannfells oder Buchhalterinnen getrost in die beste Gesellschaft bringen, ohne sich ihrer, wenigstens was das Äußere angeht, schämen zu müssen.

Der Stutzer hatte von dem merkwürdigen Interesse, das der Kellner für die junge Dame an den Tag legte, nicht das Mindeste bemerkt und wandte sich an seine Begleiterin mit der Frage, was sie zu trinken wünsche.

„Ich denke, Wein“, antwortete das Fräulein mit schmachtemdem Aufschlag der dunklen Augen.

Der blasse Kellner nickte wie jemand, der seine Vermutung bestätigt findet. Es war doch seine Malwine, daran erkannte er sie vollends. Damals schon, vor fünf Jahren, als sie noch ein blutjunges Ding von siebzehn Jahren war und lange nicht so fein gekleidet ging wie jetzt, war es die größte Wonne für sie gewesen, in einem Gartenlokal, umgeben von Hunderten von Menschen, die ihre Weiße oder ihr Glas Helles tranken, einen Eisbübel neben sich zu haben mit einer Flasche Rheinwein oder gar Sekt.

Sa damals . . . da saß er noch neben ihr an solchen Sonntag-Nachmittagen, vielleicht einmal auch hier, in diesem Garten an diesem See, von der nämlichen breitwipfligen Linde überrauscht, unter der er jetzt als Kellner vor ihr stand, in einem schabigen Frack, die Serviette in der Hand, und ihr, die ihn nicht mehr kannte, die Weinfarte herfragte:

„Deidesheimer, Bodensheimer, Rüdeshheimer Berg . . .“

Der Stutzer entschied sich für Rüdeshheimer Berg, und der blasse Kellner wollte schon davonstürzen, als sich das Fräulein zärtlich an den Arm ihres Ritters schmiegte und ihm etwas ins Ohr flüsterte. Sie brachte dabei ihr Gesicht so nahe an das seine, daß es aussah, als wolle sie ihn küssen.

Der junge Herr zog erst verwundert die Augenbrauen hoch, dann nickte er, freilich ein wenig widerstrebend, und rief den Kellner zurück.

„Oh . . . Sie Kellner!“

„Bitte?“

„Wie heißen Sie denn eigentlich?“

Der Kellner sah wieder das Fräulein an.

„Karl“ antwortete er. Sie hörte es aber offenbar nicht, denn sie sah gerade träumerisch auf den von der Abendsonne überglühenden See hinaus.

„Sie haben da kleines Malheur gehabt“, fragte der junge Mann indessen in nachlässig-gönnenhaftem Tone weiter, „sind Sie ersatzpflichtig?“

„Ja — natürlich.“

„Was kann's ausmachen?“

„So drei Mark, den' ich.“

„Na, ich will mal nobel sein — da haben Sie den Thaler. Aber mi' machen Sie mal rasch, daß wir unsern Wein kriegen.“

Die Silbermünze vollte über den Tisch hin und fiel zur Erde, dann erst raffte sich der Kellner aus seiner Verfunkenheit auf. Er bückte sich hastig nach dem Geldstück, hob es mit einem unendlich gemurmelten „Ich danke sehr“ in die Westentasche und eilte dann davon, so rasch ihm seine Füße tragen wollten.

Er hatte sich ja schon viel zu lange aufgehalten. An mindestens sechs Tischen schalteten durstige Gäste auf die saumselige Bedienung, an zwölf anderen klopfen und klingelten ungeduldige Leute an die Gläser, daß es einen Höllenlärm gab. Hastig rannte er von Tisch zu Tisch, stürzte dann mit einer Wagenladung leerer Teller und Gläser aus seinem „Revier“ nach der Küche und dem Schänktisch, mit vollen Gläsern und Tellern zurück ins „Revier“, nahm da Bestellungen entgegen, mußte dort eine Beschwerde anhören, strich Geld ein und gab Geld heraus — alles wie im Traum.

Seine Gedanken waren tief hinabgetaucht in die Vergangenheit. Da fanden sie ein Mädchenbild, das jenem andern, das neben dem blonden Zierengel den Römer gegen das Licht der sinkenden Sonne hielt, so ähnlich war, wie nur die Knospe der voll erblühten Rose eben ähnlich sein kann. Er selbst war ein junges, frisches Blut gewesen damals, der Sohn eines Landpfarrers, und natürlich Studiosus der Gottesgelahrtheit. Da hatte er sie kennen gelernt und jene plötzlich aufblühende Liebe erfahren, die in das Herz schlägt, wie der Blitz in den Baum. Der große, starke, kindische Bengel, der errötete, wenn er jemandem einen guten Morgen zu bieten hatte, lief dem Arbeitertöchterchen, das trotz seiner Jugend ein so sicheres, bestimmtes Wesen an sich hatte, von Stunde an nach, wie ein gutnütziger, großer Hund dem Kinde seines Herrn.

Er schien Gegenliebe zu finden, wenigstens bildete er sich's damals ein. Sie gewährte ihm nichts, vielleicht nur, weil er viel zu gewissenhaft und zu schüchtern war, um etwas zu bitten, aber sie machte endlose Spaziergänge mit ihm, ließ sich die endlosen Gedichte, die er auf sie schmiedete, vorlesen und lobte die „schöne Wortfolge“, sie nahm seine kleinen Geschenke entgegen und ließ sich von ihm auf billige Plätze ins Theater, noch lieber ins Rauchtheater führen.

Das alles wäre für jeden anderen eine höchst unschädliche Sache gewesen, nur für den Pfarrerssohn Karl Hennemann war's keine. So klein die Geschenke und so bescheiden die Vergnügungen waren, gingen sie doch über seine auf das allerknappste beschränkten Mittel, die noch immer knapper wurden, weil der leidenschaftliche Bursch so ganz und gar von seiner „Braut“ erfüllt war, daß er die paar kärglich bezahlten Lektionen, die er nach vieler Mühe erhalten hatte, bald wieder verlor. Einen zerstreuten Hauslehrer, der die Stunden vergaß und, wenn er kam, offenkundig an alles andere dachte, nur nicht an die Hausarbeiten seiner Schüler, konnten die Leute nicht brauchen.

Er machte kleine Schulden und die wurden sein Verderben. Einer seiner Gläubiger wandte sich an den Herrn Pastor. Karls Vater war ein harter, strenger, energischer Mann. Karl fuhr tödtlich erschrocken zusammen, als er ihn mit unheilkundender Miene so ganz unerwartet in sein Zimmer treten sah, aber so wie der erste Schrecken vorüber war, regte sich auch in ihm das Blut seiner Familie, jener protestantische

Eiferetroz, der eher das entsetzlichste Schicksal gegen sich herausfordert, als er seine Ueberzeugung verleugnet. Und Karl's Ueberzeugung hieß Malwine. Es folgte ein fürchterlicher Austritt zwischen Vater und Sohn. Karl bekannte sich mit jauchzendem Stolz zu seiner Liebe und schwor, die und keine andere müsse einst seine Frau Pfarrerin werden, der Alte lachte höhnisch auf und brandmarkte die Verführerin seines Sohnes mit einem Worte, das in der Bibelübersetzung des Dr. Martin Luther häufig angewendet ist. Da hob der junge Mensch in der Majerei seiner Wut die geballte Faust —

Ein paar Stunden darauf fiel er in ein hitziges Nervenfieber. Als er das Spital wieder verließ, war er ein vernichteter Mensch. Sein Vater hatte ihn verflucht und verstoßen, die Mutter wagte nicht einmal auf seine Briefe zu antworten, und Malwine war fort, auf eine Nordlandsreise, in der Gesellschaft eines flotten Rechtsbehliffenen, eines reichen Fabrikantensohnes, den sie durch Karl auf einem Ausfluge kennen gelernt hatte.

Die Seele des armen Burschen war schon so gebrochen, daß dieser Verrath der Heißgeliebten ihn nicht einmal empörte. Er zuckte nur in dumpfer Schwermut die Achseln. Die Tochter des armen Schlossergesellen war dem reichen Zierengel zum Opfer gefallen, Naturgesetz, nichts weiter. Was aber sollte aus ihm werden? Bei den alten Freunden der Familie pochte er an verschlossene Thüren, dafür hatte der harte Vater gesorgt, und sich an Fremde wenden — Du lieber Gott, wer nimmt sich eines jungen Menschen, den er nicht kennt, an in dem großen Berlin, wo hilfbedürftige junge Leute zu Tausenden im Friedrichshain, im Thiergarten und unter den Spreibrücken nächtigen? Mit dem Weiterstudieren war's also nichts. blieb ihm der Sprung in's Wasser oder der Strick um den Hals.

Aber es stirbt sich schwer in jungen Jahren, zumal wenn einer streng religiös erzogen ist und zu dem Todesgrauen noch das Grauen vor der Ewigkeit kommt. Um nur nicht zum Selbstmörder zu werden, griff Karl der Reihe nach nach all den Strohhalmen, an denen sich die, die nicht schwimmen gelernt und keinen Rettungsgürtel um den Leib haben, über dem Wasser zu halten trachten. Heute schrieb er Adressen, morgen sammelte er Annoncen, einen dritten Tag steckte er in phantastischer Livree und stand als Portier an der Thür eines Zigarrenladens in der Friedrichstraße, und endlich wurde er Sommerkellner.

An Malwine, von der er nichts mehr hörte und sah, dachte er fast täglich, wollte ihr aber nicht nachforschen. Er hatte eine wahnsinnige Angst davor, daß, wenn er sie sähe, die Wut über ihn kommen würde, die Wut, die bisher so seltsam ausgeblieben war, und daß er dann zum Verbrecher werden könne. Und jetzt, jetzt saß sie da, er bediente sie und ihren Galan, und doch blieb alles so stumpf und tot in ihm. Am Ende war sie's gar nicht? Vielleicht wurde nur sein Auge von irgend einer Ähnlichkeit genarrt, sein Herz aber wußte besser Bescheid und blieb der Fremden gegenüber kalt und ruhig?

Es ließ ihm keine Ruhe. Wie ein Nachtschmetterling um das hypnotisierende Licht, freiste er, soweit es sein Dienst zuließ, um das Tischchen, an dem sie saß. Es war dunkel geworden, die Laternen brannten, und eine ließ ihr Licht gerade auf das pikante, von dunklem Haar umlockte Gesicht des Fräuleins fallen. War sie's? War sie's nicht? Wie zierlich die da Messer und Gabel handhabte . . . Malwine hatte die Bissen mit der Messerklinge zum Munde geführt . . . pah, das lernt sich in der Welt, in der man sich nicht langweilt. Wie sie jetzt das Gesicht so hingebungsvoll zu dem blonden Lämmel emporhob . . . es war doch Malwine, das war ihre Bewegung.

Endlich rief der Stutzer Karl heran, um die Rechnung zu begleichen. Der Kellner rechnete mechanisch, während seine Augen an dem holden Mädel dieses Frauengesichts hingen und die quälende Ungewißheit an seinem Herzen riß.

Als die beiden sich erhoben, ging das Fräulein ein paar Schritte voraus. Da konnte der Kellner sich nicht mehr halten. Mit ein paar Sähen hatte er den Blondem eingeholt. „Herr . . . eine . . . eine Frage!“

Der Stutzer sah empört über die Zudringlichkeit auf.

„Was giebt's?"

„Haben Sie die Güte . . . heißt . . . heißt die Dame . . . Malvine Steinfle?"

Die abgerissenen Worte kamen in so gequältem Tone heraus, daß der elegante Herr ihn verwundert ansah.

„Allerdings", sagte er hochmütig, und musterte den neugierigen Kellner mit einem verweisenden Blick. „Aber das geht Sie doch jedenfalls nichts an!"

Karl stand und sah ihm wie betäubt nach, wie er dem Mädchen nachschritt und im Weitergehen ungeniert den Arm um ihre schlankte Gestalt legte. Er schien seiner Begleiterin zu erzählen, was ihm soeben begegnet war, denn diese sandte gleich darauf einen flüchtigen Blick zu ihm zurück.

„Kellner!" — „Kellner!" — „Ja, zum Donnerwetter, kriegt man hier was oder kriegt man nichts?" — „Kellner!"

Karl fuhr zusammen, strich sich mit der flachen Hand über die Stirn und schlich kopfschüttelnd auf den nächsten Tisch zu, an dem man am ungeduldigsten lärmte. Was war das nur? Nun hatte er sie vor sich gesehen, ihre Stimme gehört, und in ihm war alles so ruhig . . . so kalt und ruhig . . .

Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft. 1898.

Wir entnehmen dem Berichte von Professor Dr. D. Warburg über die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft:

Den Jahresberichten der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft läßt sich im allgemeinen nicht der Vorwurf machen, daß sie allzu mittheilhaft sind; im Gegenteil, sie zeichnen sich meist durch Kürze und Mangel an Details aus, so daß es dem nicht Eingeweihten schwer wird, sich ein Bild von dem Stande der einzelnen Unternehmungen der Gesellschaft zu machen. Während es bei den kaufmännischen Betrieben gewiß im Interesse der Gesellschaft liegt, im wesentlichen nur die Endresultate zu geben, wie sie sich in dem Gewinn- und Verlust-Konto, sowie in der Bilanz ausdrücken, so könnte ein näheres Eingehen auf den Stand der Pflanzungen, wie es bei den übrigen Pflanzungsgesellschaften der Fall ist, gewiß nicht schaden und würde manches ungerechtfertigte Mißtrauen heben. Es hat sicher im vorigen Jahre keinen guten Eindruck gemacht, daß weder bei den Kaffee- noch bei den Kofoszpflanzungen die Zahl der vorhandenen und hinzugepflanzten Bäume angegeben wurde, und daß sich weder die erzielten Ernten noch auch die jährlichen Kosten der Pflanzungen aus den beigefügten Konten ergaben. Der vorliegende Jahresbericht für das Jahr 1898 giebt wenigstens einige Aufklärungen über den Stand der Pflanzungen, und diese zeigen erfreulicherweise, daß die Pflanzungen sich trotz der Dürre der letzten Jahre in einer gesunden Entwicklung befinden.

Die Pflanzungsthätigkeit der Gesellschaft bezieht sich auf Kaffee, Kardamom, Kofosnuß und Sijal-Agaven. Die gesammelten Pflanzungen bestanden im Jahre 1898 aus 450 000 Bäumen arabischen Kaffees, 200 Kardamomstauden, 250 000 Kofosbäumen, 63 000 ausgepflanzten Sijal-Agaven und 200 000 Liberiakaffeepflanzen.

In Usambara hat sich infolge der mehrjährigen Dürren die Durchpflanzung der Kaffee-Plantagen mit Schellen- und Windschutzbäumen als nothwendig erwiesen. Die Ernte von 2 000 Centnern zeigt, daß schon ein erheblicher Teil der Bäume ins tragfähige Alter getreten ist. Auffallend ist es hingegen, daß die 200 Kardamomstauden ebenso viel Pfund Ernte gebracht haben sollen, da Owen in seiner Schrift über Kardamom-Kultur für das 4. Jahr nur $\frac{1}{5}$, für das ertragreichste 5. Jahr $\frac{1}{3}$ — $\frac{2}{5}$ Pfund Ernte annimmt. Es würde die mehr als doppelt so große Ernte in Usambara auf eine für die Kultur in ganz hervorragendem Maße geeignete Gegend hinweisen; jedoch machen die Pflanzen nach der mir vorliegenden Photographie keinen so besonders üppigen Eindruck; ich vermute also, daß eine fehlerhafte Angabe vorliegt, und die Zahl der Kardamomstauden eine größere ist, als angegeben — 300 Kardamompflanzen kamen in Berichtsjahr hinzu, es bleibt demnach bei einem immerhin nur kleinen Versuch. In Bezug auf die Anzahl der angepflanzten Bäume arabischen

Kaffees ist Union jetzt von Magrotte, der Pflanzung der westdeutschen Handels- und Plantagengesellschaft, beträchtlich überholt, jedoch besitzt letztere weit weniger tragfähige Bäume.

Die Kofosnußpflanzung Muoa hatte unter der zweijährigen Trockenheit gleichfalls stark zu leiden, auch war ein Teil der Pflanzung, wie schon Prof. Wohltmann Anfang 1898 konstatierte, auf ungeeignetem Terrain angelegt. Auch in Bezug auf Kofospalmen hat die Westdeutsche Handels- und Plantagengesellschaft mit ihrer von 200 000 Palmen besetzten Plantage Kiomoni die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft fast eingeholt.

Der Liberiakaffeebestand von Kitogwe und Mavera wurde wegen des Tiefstandes der Sorte nicht vermehrt. Sehr erfreulich hat sich hingegen die Sijalpflanzung entwickelt. Wenn 3 Probestellen in Hamburg mit 70 Mark für 100 Kilo bezahlt wurden, so sind diese ganz ungewöhnlichen Preise wohl nur durch das Ausbleiben des Manilahandes in Folge des Krieges in den Philippinen zu erklären, wodurch auf dem Sijalmarkt im vorigen Jahre eine bedeutende Hausse entstand. Wir müssen davor warnen, etwa diese Preise als Grundlage der Rentabilität ostafrikanischer Sijalpflanzungen anzunehmen.

Der Handelsbetrieb der Gesellschaft macht gute Fortschritte. Letztere finden in dem gestiegenen Gewinn ihren Ausdruck.

Erfreulich ist, daß infolge der Uebernahme der Usambara-Eisenbahn durch das Reich die Gesellschaft von den Sorgen für dieses Schmerzenskind befreit ist; wenn das auch nicht ohne recht erhebliche Opfer geschehen konnte. Die nominell 1 628 000 Mark betragenden, der ostafrikanischen Gesellschaft gehörenden Anteile der Eisenbahngesellschaft, die mit 75% zu Buch standen, sind jetzt nur noch mit 20% zu bewerten. Deswegen wurde das große allgemeine Abschreibungs-Konto um den Betrag von 895 840 Mark gekürzt. Das zweite Opfer, die Abtretung des von der Gesellschaft in Usambara okkupierten Landes an die Regierung, findet, da es mit nichts zu Buche stand, auch in den Büchern keinen Ausdruck; vom allgemeinen kolonialen Standpunkt kann man der Regierung nur dankbar sein, daß sie diese Bedingung durchgesetzt, und damit Raum für eine gesunde Entwicklung Usambaras geschaffen hat.

Vermischtes.

Bei der Anwesenheit des Kaisers in einer unserer Hanfsäckdte hat sich eine nette Episode abgespielt, die für den schlichten und biederen Sinn der Bürger unserer freien Städte spricht. Der Kaiser war vom Bürgermeister feierlich begrüßt, mit einer Ansprache bedacht worden und dann nahm das Oberhaupt der Hanfsäckten an der linken Seite des Kaisers Platz. Die Menge wartet, ein jeder ein halbes Duzend Hurrah fertig in der Kehle; sie sind kaum noch zu bändigen. Aber der Wagen rührt sich nicht von der Stelle, obgleich das Gefolge schon lange in den Wagen untergebracht und Alles zur Abfahrt bereit ist. Schließlich fragt der Kaiser das Stadtoberhaupt nach dem Grunde der Verzögerung. „Neumann ist noch nicht da, Majestät," antwortete der ruhig im Bewußtsein guten Gewissens. „Wer ist denn Neumann?" fragte der überraschte Monarch, der nicht ahnte, welche Wichtigkeit dieser nicht seltene Name hat. „Das ist der Magistratsbote, der meinen Mantel hält, Majestät," erwiderte der harmlose Stadtwertreter. Der Kaiser war anfangs etwas verdutzt über diese ihm bisher unbekannt Form des Zeremoniells, dann fügte er sich ins Unvermeidliche, und Neumann, der mit dem Mantel nicht kommen wollte, war die Ursache, daß der Kaiser in eine überaus fröhliche Stimmung geriet, die während des ganzen Aufenthaltes nicht nachließ. (Deutsche Zeitung).

Wie tiefen Eindruck der Besuch Kaisers Wilhelms seiner Zeit auf dem französischen Schulschiff „Zphigénie" in Frankreich gemacht hat, ergibt sich, so schreibt der „Lokal-Anzeiger", aus dem Umstande, daß man dort noch heute auf das eifrigste alle Einzelheiten verfolgt, welche über diesen Vorgang nach Paris berichtet werden. Es liegt jetzt aus Bergen von französischer Seite ein Detailbericht über den Kaiserbesuch vor. Der Kaiser war in kleiner Admiralsuniform. Den Willkommenruß Manerons und der übrigen Offiziere erwidern, verneigte er sich zu wiederholten Malen und reichte jedem die Hand. Er hörte aufmerksam alle Namen, als wollte er sie sich für immer einprägen. Nach dem Desfilieren der Kadetten wurde das Schiff in allen Details besichtigt. Eine frische Brise trieb indessen ihr Spiel mit der langen französischen Kriegsschiffe und der breiten Kaiserstandarte; sie schienen einander bald zu fliehen, bald eins zu werden. Dieses Schauspiel wurde an Bord von einigen Herren aufmerksam beobachtet und bildete später den Gesprächsstoff. Ein siebenfaches Hurrah der Kadetten verkündete, daß der Kaiser die „Zphigénie" verließ. — Ueber den Besuch der vierzig französischen Kadetten auf der „Hohenzollern" ist demselben Berichte Folgendes zu entnehmen: Die Franzosen wunderten sich, daß Deutschland 200 Kadetten jährlich aus vier Schulschiffen zur Flotte schickt, Frankreich aber höchstens 70. Der Kaiser, der wieder in kleiner Uniform mit bis unters Knie reichender Pelerrine erschien, war von gewinnendster Lieblichkeitswürdigkeit. Er begrüßte die Ankömmlinge mit den Worten: „Voici vos camarades; il

y en a dix qui savent le français; pour les autres vous vous débrouillerez". (Dies sind Euere Kameraden; zehn davon verstehen französisch, mit den Anderen müßt Ihr Euch zu behelfen suchen.) Dann wurden Butterbrote und erfrischende Getränke gereicht. Der französische Bericht schließt mit den Worten: „Alles in allem, wir hielten uns korrekt. Der Eisblock ist zu dick, um beim ersten Sonnenstrahl zu schmelzen."

— Vom unsterblichen Dreyfus. Dieser Prozeß, so schreibt die „Deutsche Zeitung" der den größeren Theil der deutschen Presse am Ausgang des 19. Jahrhunderts für immer blamirt hat, fördert immer noch hübsche Blüten zu Tage. So schrieb kürzlich der „Spezialberichterstatler" des „Berliner Tageblatts" aus Rennes, wo er die Ankunft des Märtyrers abwarten sollte: „Ich allein und ein Kollege vom „Matin" hatten Gelegenheit, ihn ankommen zu sehen. Wir hatten uns heute früh gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr in einem Haserfeld niedergelegt, um die Ankunft abzuwarten." Der Herr vom „Berliner Tageblatt" und der gleich rührige Kollege vom „Matin" im Haserfeld, über die Salme hinauslaufend, aufgeregt Telegramme notierend und wieder auftauchend — will kein Zeichner eines Witzblattes den weltgeschichtlichen Moment festhalten?! Die Presse im Haserfeld — schade, daß keine handfesten bayrischen Haberer zur Stelle waren!

Litterarisches.

Das 20. Heft der Halbmonatsschrift „Das litterarische Echo" (Berlin, F. Fontane & Co.), würdigt in mehreren Artikeln eine Reihe neuer litteraturgeschichtlicher Erscheinungen. Ferner widmet Kurt Martens, der junge münchener Romancier, dem vielseitig begabten Ernst von Wolzogen eine Studie, der Wolzogens Porträt beigegeben ist. Ein Artikel von H. Glücksmann unterrichtet über die neueste ungarische Litteratur. Franz Stoc berichtet über die kulturgeschichtlich wichtige Platen-Handschrift in Kopenhagen, aus der hier mit besonderer Erlaubniß des dänischen Generalstabs eine Textseite reproduziert wird. Aus dem übrigen Inhalt sei noch eine interessante Studie über Johannes Schläßers jüngst erschienene Bücher (mit Porträt) hervorgehoben.

Rupie-Kurs

für den Monat August 1899.

1 Rupie	1,395
Für Posteingahlungen	1,388
„ Postauszahlungen	1,402

Bekanntmachung.

Berufungen gegen die Ergebnisse der Gewerbesteuer-Berufungen sind den örtlichen Einschätzungs-Kommissionen zur Beschlußfassung weitergegeben worden. Es ist zwecklos und für die Antragsteller mit Zeitverlust, ev. sogar mit Verlust des Rechtsmittels verknüpft, die Berufung, wie dies in den letzten Monaten wiederholt geschehen ist, dem Gouvernement einzureichen, da dasselbe bei der Entscheidung der Rechtsmittel in Gewerbesteuerfachen nicht mitwirkt.

Daresalam, den 12. August 1899.

Der Kaiserliche Gouverneur.
Liebert.

Versteigerung.

Am

Dienstag, den 22. August 1899,
Nachmittags 5 Uhr,

werden in der Schaurihütte, hier, die zum Nachlasse der Gebrüder Wehlan gehörenden Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert:

Es gelangen unter anderem zum Verkauf:

Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe, zwei Gewehre Mod. '88, 1 Doppelschrotflinte, Patronen, Instrumente zum Patronenanfertigen, 1 Leopardenfell Taschenuhren, verschiedene Bücher.

Daresalam, den 14. August 1899.

Der Kaiserliche Bezirksrichter
In Vertretung:

Alt.

Reichsadler-



Apotheke.

DARESSALAM.

K. BRETSCHNEIDER.



Lager von Arzneimitteln jeder Art



in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, Chemikalien und Verbandstoffe.

Spezialitäten, medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.
in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken und Spedition von

Sammelungs-Gegenständen aller Art

auf Grund langjähriger Erfahrung.

114

Gleichzeitig empfehle ich, als Geschäftsführer des ehemaligen Geschäftes von **W. Richter & Co.**

ein sehr reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art

für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten nach Europa via **Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam** nach **Hamburg.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Reichstag“ am 25. August,
„König“*) am 6. September.

Nächste Abfahrten nach Südafrika via **Mozambique, Beira** nach **Delagoabay**
resp. **Durban.**

Ab **Daressalam**: R. P. D. „Bundesrath“ am 25. August,
„Herzog“ am 6. September.

Zweiglinie an der Deutschen Küste:

Nächste Abfahrt nach: **Kilwa, Lindi, Mikindani** und **Ibo**
per R. P. D. „Setos“, Capt. Carstens am 28. August,

Nach **Bombay** über **Bagamoyo** und **Zanzibar.**

Nächste Abfahrt per D. „Setos“, Capt. Carstens am 5. September.

*) R. P. D. „König“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Bundesrath“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft ertheilen die **Agenten in Daressalam**

HANSING & Co.

Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft, Tanga.

Telegramm-Adresse:

„Westplant.“

Reichhaltiges Lager

sammätlicher Plantagen-Geräthe und Werkzeuge.

Eisen- und Emaille-Waaren.

Bestassortirtes Wein- und Conserven-Lager.

Stasny- und Weihenstephan-Bier.

Liqueure und Spirituosen.

Cigarren- und Tabake.

SEKT: Moët & Chandon — White Star.

BAUMATERIALIEN:

Hölzer, Wellbleche,

Cement, Farben und Oele.

Lampen, Geschirr- und Glaswaaren, Textil- und Schuhwaaren, Bücher und Schreibmaterialien, Uhren, Sättel, Zaumzeuge mit Zubehör.

FAHRRÄDER für Herren und Damen, **DÜRRKOPP**, Modell „Diana“.

Preisliste auf Wunsch zu Diensten.

F. GÜNTER, Baugeschäft.

Eisenwaren für Bau- u. landwirtschaftliche Zwecke etc.

Thür- u. Fensterbeschläge
in reicher Auswahl.

Thür- u. Vorhängeschlösser.

Meirohr.

Badewannen u. Brausen.

Closet-Einrichtungen.

Schraubstöcke.

Wasserwaagen.

Hammer und Zangen.

Vorschlaghammer.

Drahtgeflechte

in versch. Maschenweite,

Metermaße, Bandmaße,

Zirkel, Winkel, Senf-

lothe etc.

Spaten, Schaufeln u. Hacken

Heu- u. Düngergabeln.

Hand- u. Baumsägen

in allen Größen,

Hammer.

Rechen.

Beile etc.

Senfing Herde.

Trockene und Ölfarben,

Leinöl,

Leinölfirniß,

Terpentin,

Carbolineum,

Pinself,

Theer,

Blei- u. Eisenmennie.

Hotel Fürst Bismarck.

D a r e s s a l a m ,

Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer.

* * * Sämtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.

2. Beilage der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Bekanntmachung.

Am 25. ds. Mts., 9 Uhr Vormittags, findet im hiesigen Hauptzollamt eine öffentliche Versteigerung von circa 185 Frazila Regierungs-Effenbein statt.

Die Bagamoyo- und Zanzibar-Kaufleute können zur Herreise nach Daressalam Dampfer der D. D. N.-Linie und zur Rückreise einen am 26. ds. Mts. von Daressalam über Bagamoyo nach Zanzibar gehenden Gouvernements-Dampfer benutzen.

Daressalam, den 9. August 1899.

Kaiserliches Hauptzollamt.

In Vertretung.
Lippe.

Witterungs-Nachrichten.

Datum	Auf 0° Normalschwere u. Meeresniveau reduzierter Barometerstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.					Morgen- der Sonnen- hochungs- Temperatur nach Celsius.	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Regenmenge in Millimetern
	7a.	2p.	9p.	7a.	2p.	9p.	Maxim.	Minim.		7a.	2p.	9p.	
7. 8.	64,7	63,5	64,0	19,1	27,7	22,2	27,9	18,6	53,1	95	65	87	—
8. 8.	64,9	64,1	64,7	20,6	25,4	21,8	26,1	18,9	52,9	93	76	89	—
9. 8.	64,9	63,9	64,6	20,2	28,2	22,6	28,9	19,1	55,6	94	67	87	—
10. 8.	64,4	63,3	63,9	20,5	24,2	22,0	27,9	19,2	58,0	95	87	95	—
11. 8.	63,2	61,7	62,7	21,2	25,0	22,8	27,8	20,1	55,0	94	84	91	2,3
12. 8.	62,7	62,0	62,7	20,0	27,3	22,6	27,6	19,7	53,5	95	65	91	—
13. 8.	62,9	62,3	63,2	20,4	25,5	22,8	27,1	19,8	53,1	94	73	89	1,3

Wind vorwiegend aus SE. Mittags stark aus E. Abends still, Morgens starken Thau.

Postnachrichten für August 1899.

Datum	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
7.	Ankunft der englischen Post aus Europa.	in Zanzibar.
8.	des N. P. D. „König“ aus Europa.	
8.	Abfahrt eines D. D. N. L.-Dampfers nach Bombay über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Bangani und Tanga.	
9.	des N. P. D. „Kaiser“ nach Europa.	
11.	der englischen Post nach Europa.	von Zanzibar.
12.	des N. P. D. „Kaiser“ von Zanzibar nach Europa.	
23.	Ankunft des N. P. D. „Bundesrath“ aus Europa.	
24.	Ankunft eines D. D. N. L.-Dampfers aus Bombay über Zanzibar und die Nordstationen und Abfahrt desselben nach Zanzibar.	
25.	des N. P. D. „Reichstag“ nach Europa.	
26.	Abfahrt eines Gouvernementsdampfers mit der französischen Post nach Zanzibar.	
27.	der französischen Post nach Europa.	von Zanzibar.
27.	Abfahrt des N. P. D. „Reichstag“ von Zanzibar nach Europa.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa.	in Zanzibar.
28.	Abfahrt eines D. D. N. L.-Dampfers nach den Südstationen und Tbo.	

Die Fahrten der Gouvernementsdampfer werden besonders bekannt gegeben.



Actien-Gesellschaft

H.F. Eckert

Berlin-Friedrichsberg.

Spezialität:

Maschinen und Geräte für coloniale Landwirtschaft.

Bei allen Deutschen im Auslande

beliebt ist das im 20. Jahrgang stehende reich und künstlerisch illustrierte Familien-Wissblatt

Der Dorfbarbier,

Preis pro Vierteljahr nur 1 Mark bei wöchentlichem Erscheinen.

Abonnements nimmt jede Buchhandlung im Auslande oder die unterzeichnete Verlagshandlung gegen Einwendung v. 1.65 Mk. pro Vierteljahr entgegen.

Fischer & Koebke.

BERLIN SW., Wilhelmstr. 119/120.

ED. STADELMANN,
Tanga.

IMPORT. EXPORT.
Commission. Spedition.
Incasso. Vertretungen.

Sofort zu verkaufen

2 Pferde und eine Stutze.

Zu erfragen bei der

Expedition der Zeitung.

Eine Tiefbohrereinrichtung mit 25 Meter Gestänge und Meißel für alle Bodenarten complet. Neu billig zu verkaufen. Anzufragen bei **Ed. Stadelmann, Tanga**

ED. STADELMANN,
Photographie. — Tanga.

Verlag und Verkauf von Photographien von Tanga u. Umgegend.
Photographische Bedarfs-Artikel.

Franz Hölldobler,
approb. Zahnarzt,
Daressalam, Marktstr. 49.

102 Sprechstunden:
Sonntags 8—12 Vorm.
Wochentags 1/2—1/2 Nachm.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry & extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflieferanten Sr. M. des Königs von Württemberg, Lieferanten Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland, Seiner Durchlaucht des Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichskanzlers, sowie vieler Casinos.

Die Stadtverwaltung Bagamoyo sucht einen Stadtrechner. Antritt 1. September 1899.

Bewerber wollen sich sofort schriftlich beim Bezirksamt Bagamoyo melden.

HANS LIEBEL, Tanga empfiehlt seine süddeutsche Küche.
Import-, Export-Geschäft, Haus- u. Küchengeräthschaften, Wein-, Bier- u. Conservenlager.

Alleinverkauf v. Krondorfer Sauerbrunnen, 100 Fl. 27 Rp. Liesinger Märlen- und Bockbier, Kiste 50 Fl. 27 Rp.

Alleinverkauf von Champagner Louis Duverger & Co.,

Junge Harzer (Andreasberger) Kanarien, eigene Zucht, Hohlroller Männchen 15 Rp., Weibchen 5 Rp.
Nähmaschinen, Singer-Ringschiff, auf Abzahlung monatlich 10 Rupie.

Vertretung v. CHINA-Wein, bestens zu empfehlen für Fieberkranke.

A. Meyhöfer, Berlin W., Leipzigerstr. 35 II.

empfehlen sich den Herren Ost-Afrikanern für den Heimats-Urlaub. Kleidungsstücke jeglicher Art, nach der neuesten Mode in solidester Ausstattung und Ausführung werden in kürzester Zeit gut sitzend angefertigt.

Durchaus normale Preise!
Die Maasse werden für Nachbestellungen aufbewahrt, und in letzterem Falle dem besonderen Geschmacke jedes einzelnen Kunden sorgfältig Rechnung getragen. — Bei Vorausbestellungen unter Angabe des Maasses sende Europakleidung den Herren nach Neapel, Port-Said oder Marseille transit entgegen. — Beste Referenzen. — Maassformulare liegen i. d. Exp. z. Daressalam zur gefl. Verfügung.
A. Meyhöfer.

DER ORIENT

L'Orient.

Herausg.: Heinz Bothmer, Berlin-Charlottenburg, Leibnizstrasse 59.

Monatsschrift in deutsch. und franz. Sprache für Handel, Industrie, Finanzen Verkehr und Politik — zur Hebung der Beziehungen zwischen Deutschland und den Ländern der Levante — zur Förderung des deutschen Exports nach dem Orient etc. Probenummern durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Herausgeber. — Postzeitungsliste Nr. 5829.

== Nützliche Geschenks- und Bibliothekswerke. ==

Meyers Klassiker-Ausgaben.

Unübertroffene Korrektheit. — Schöne Ausstattung. — Elegante Liebhabereinband.	
Arnim, 1 Band, gebunden . . .	2 Mk.
Brentano, 1 Band, gebunden . . .	2 -
Bürger, 1 Band, gebunden . . .	2 -
Chamisso, 2 Bände, gebunden . . .	4 -
Eichendorff, 2 Bände, gebunden . . .	4 -
Gellert, 1 Band, gebunden . . .	2 -
Goethe, 12 Bände, gebunden . . .	30 -
Haus, 3 Bände, gebunden . . .	6 -
Holbe, 7 Bände, gebunden . . .	16 -
Hebbel, 3 Bände, gebunden . . .	6 -
Herder, 4 Bände, gebunden . . .	10 -
E. T. A. Hoffmann, 3 Bde., geb. . .	6 -
H. v. Kleist, 2 Bde., gebunden . . .	4 Mk.
Körner, 2 Bände, gebunden . . .	4 -
Lenau, 2 Bände, gebunden . . .	4 -
Lessing, 5 Bände, gebunden . . .	12 -
Ludwig, 3 Bände, gebunden . . .	6 -
Novall u. Fouqué, 1 Band, geb. . .	2 -
Platen, 2 Bände, gebunden . . .	4 -
Rückert, 2 Bände, gebunden . . .	4 -
Schiller, 8 Bände, gebunden . . .	10 -
Stieck, 3 Bände, gebunden . . .	6 -
Uhland, 2 Bände, gebunden . . .	4 -
Wieland, 3 Bände, gebunden . . .	6 -

Das Deutsche Volkstum.

Unter Mitarbeit hervorragender Fachmänner herausgegeben von Dr. Hans Meyer. Mit 30 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 15 Lieferungen zu je 1 Mark.

== Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. ==

Suaheli-Lehrmethode von S. Domet.

Eine gründliche Anleitung zum Lesen und Schreiben (lateinisch und arabisch) der Suahelisprache, sowie ein vollständiges Wörterbuch. Inhaltsverzeichnis.

Das verdienstvolle Werk, für dessen Bedeutung die vielfährige praktische Erfahrung des Verfassers sichere Gewähr leistet, ist das erste in sich geschlossene Lehrbuch der Suahelisprache und als solches jedem die Sprache Erlernenden ein unschätzbare Lehr- und Ratgeber.

16 Lieferungen à 1 Rupie. Bei Vorausbezahlg. sammtl. Lief. 12 Rupie. Zu beziehen durch die Verlagshandlung der

Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

CHRISTO G. LUCAS,

DARESSALAM.

Best assortiertes Lager

◀ **tropischer Artikel.** ▶

Colonialwaarenhandlung

En gros.

En détail.

Import aller Gattungen

☞ **CONSERVEN** ☜

aus Deutschland, Frankreich und England.

Feinste Cognacs, Champagner u. Tischweine.

Grosses Lager in

eleg. weissen Schuhen bester Qualität,
Daressalamer Fabrikat.

C. Vincenti,

Photographische Anstalt,

DARESSALAM, Wilhelmsufer.

Übernahme sämtlicher photographischer Arbeiten.

Lieferung sämtlicher Bedarfsartikel für Photographie.

Verlag v. Photographieen, Landschaften,

Studien u. Typen v. Deutsch-Ostafrika.

Vergrösserungen, Vervielfältigungen,

Hotel „Deutscher Kaiser.“

Vornehmstes und
ältestes Hotel am Platz.

Elegant eingerichtete Zimmer.

Kühle, große Restaurationsräume.

Piano, franz. Billard, Kegelbahn. — Vorzüglich gepflegte Weine.

Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W. 35.

Unentbehrlich

für jeden gebildeten Deutschen, der sich über die litterarische Bewegung unserer Zeit auf dem Laufenden halten will, ist

== *Das litterarische Echo* ==

Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde.

Sammelorgan für alle litterarischen Interessen.

Essais, Biographien, Kritiken aus angesehensten Federn. — Litteraturbriefe aus allen Kulturländern. — Gedrängte Revue der in- und ausländischen Zeitschriften. — Vollständige Bibliographie. — Porträts. — Proben aus neu erscheinenden Werken. — Nachrichten.

Preis vierteljährlich bei direkter Zusendung unter Couvert Mk. 2.75.

Probenummern kostenfrei von der Verlagsbuchhandlung

F. FONTANE & CO., Berlin W. 35.

Zu beziehen d. d. Verlags-Abtheilg. d. „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: Karl Volkmar.

Die „Volks-Zeitung“ täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Illustriertes Sonntagsblatt, redigiert v. Rudolf Escho.

☞ Probenummern unentgeltlich. ☜

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beantwortung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Abonnementspreis für Deutschland 4.50 Mk. pro Quartal. In Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Italien, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Rumänien, Niederland und Schweiz abonniert man bei den Postämtern. Post-Preisliste Nr. 7799. Abonnements für die übrigen Länder des Weltpostvereins zum Preise von Mk. 9.— pro Quartal, bei freier Zusendung unter Kreuzband, durch die unterzeichnete Expedition.

Expedition der „Volks-Zeitung“, Berlin W., Lützowstrasse 105 und Kronenstrasse 46.

Erste Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei

Willy. Schulz, Daressalam.

(Gegründet 1897.)

Doppel-Braunbier.

Doppel-Malzbier.

Spezialität:

Schultz-Weisse,

Angenehmes, erfrischendes Tafelgetränk,

Erhältlich in sämtlichen Hotels und Restaurants von Daressalam.

Vertretung für Tanga u. Hinterland **W. Müller & Co.**

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.**, Etabliert 1853, unterhält regelmässige 14 tägige Dampfer-Verbindung

zwischen
Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,

Southampton anlaufend, vermittelt ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

Saxon, Doppelschraube	Tons	Gascon, Doppelschraube	Tons	Mexican	Tons
(im Bau)	10300	Gaika, Doppelschraube	6288	Moor	4461
Briton, Doppelschraube	10248	Hoortika, Doppelschraube	6287	Sabine	3805
Scot, Doppelschraube	7815	Guelph, Doppelschraube	4916	Susannahanna	3712
Norman, Doppelschraube	7337	Greck, Doppelschraube	4747	Trojan	3652
German, Doppelschraube	6783	Gaul, Doppelschraube	4744	Spartan	3487
Sandusky, Doppelschraube	6315	Goth, Doppelschraube	4738	Arab	3192

Abgang von Hamburg jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay, und jeden vierten Freitag außerdem nach Mossel Bay und Beira.

Nach werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind mitbestritten in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagietarife erteilen
Suhr & Classen, Hamburg.

Deutsche Export-Zeitung.

Erscheint am 5. und 20. jeden Monats.

Während ihres 18 jährigen Bestehens hat sich die Deutsche Export-Zeitung wegen ihrer genauen Kenntnis der Absatzmärkte und Bezugsquellen als ein **wertvolles Orientierungsmittel für den Welthandelsverkehr** erwiesen. Ihre **Berichte** über sämtliche wirtschaftlich irgendwie bedeutsame Erscheinungen und Vorgänge des In- und Auslandes zeichnen sich durch unparteiisches Urteil und gediegene Sachkenntnis aus. **Inserate** (40 Fig. die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum) finden durch die Deutsche Export-Zeitung in allen Industriezweigen des In- und Auslandes weiteste Verbreitung und sind von dauerndem Erfolg. Referenzen hierüber stehen zur Verfügung. **Abonnement** (Postzeitungstaxe 1783) pro Jahr für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 8.—, für das übrige Ausland Mk. 10.—. Probe-Nummern gratis.

Kostenfreie Auskunft in allen Export- und Import-Angelegenheiten. Vermittlung vertrauenswürdiger Vertreter in allen Haupthandelsplätzen und lohnender Vertretungen.

Verlag der Deutschen Export-Zeitung, Berlin.